

WERNER JAEGER

DAS FRÜHE CHRISTENTUM  
UND DIE GRIECHISCHE BILDUNG





WERNER JAEGER

DAS FRÜHE CHRISTENTUM  
UND  
DIE GRIECHISCHE BILDUNG

ÜBERSETZT VON  
WALTHER ELTESTER

1963

WALTER DE GRUYTER & CO · BERLIN  
VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG · J. GUTTENTAG, VERLAGS-  
BUCHHANDLUNG · GEORG REIMER · KARL J. TRÜBNER · VEIT & COMP.

Der Titel der Originalausgabe:  
EARLY CHRISTIANITY AND GREEK PAIDEIA

© 1961 by the Belknap Press of Harvard University Press  
Cambridge / Massachusetts

Archiv-Nr. 36 26 63 1

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Satz und Druck: Paul Funk, Berlin 30

## VORWORT

Dies Buch enthält die Carl-Newell-Jackson-Vorlesungen für das Jahr 1960, die vor der Harvard-Universität zu halten ich die Ehre hatte. Professor Carl Jackson, nach dem die Einrichtung dieser Vorlesungsreihe ihren Namen hat, half dabei, mich nach Harvard zu holen. Es hat eine tiefe Bedeutung für mich, daß ich in einem Augenblick meine dauernde Dankbarkeit ihm gegenüber ausdrücken kann, wo ich von meinem Lehramt an dieser Universität zurücktrete.

Ich habe das Thema dieser Vorlesungen in kürzerer Form unter verschiedenen Gesichtspunkten bei anderen Gelegenheiten berührt. Die Vorlesungen erscheinen hier beträchtlich erweitert und werden reichlich von Anmerkungen begleitet, die ein wesentlicher Teil des Buches sind. Trotzdem stellen die Vorlesungen, selbst in ihrer gegenwärtigen erweiterten Fassung, nicht die volle Verwirklichung meines ursprünglichen Planes dar. Als ich meine „Paideia“ schrieb, hatte ich von Anfang an beabsichtigt, daß dieses Werk einen besonderen Band über die Aufnahme der griechischen Paideia innerhalb der altchristlichen Welt enthalten solle. Seitdem ist der größte Teil meiner Arbeiten auf dem Gebiet der altchristlichen Literatur abgeschlossen worden. Aber gerade ihr weitläufiger Charakter war es, weswegen ich nicht zur Ausführung meines Planes gekommen bin, ein umfassendes Buch über die geschichtliche Kontinuität und die Umformung der Tradition im Hinblick auf die griechische Paideia während der christlichen Jahrhunderte der Spätantike zu schreiben. Angesichts meines Alters muß ich damit rechnen, daß ich nicht lange mehr in der Lage sein werde, das Unternehmen in seiner ganzen Breite zu Ende zu bringen. Und obwohl ich die Hoffnung nicht aufgegeben habe, mein Ziel zu erreichen — jetzt wo ich mich dafür genügend vorbereitet fühle —, habe ich mich doch entschlossen, in diesen Vorlesungen die wichtigsten Umrißlinien festzuhalten und

sie als eine Art Vorschußzahlung zu veröffentlichen, der hoffentlich das Ganze folgen wird.

In einem Augenblick, wo durch einen glücklichen Zufall aus dem Orient reiche Schätze wie die Qumranrollen vom Toten Meer und ein ganzes Corpus gnostischer Schriften in Nag Hammadi in Oberägypten in unsere Hände gekommen sind, wo sich die historischen Arbeiten über das alte Christentum plötzlich neu beleben, ist es unvermeidlich, daß gleichzeitig eine völlig neue Abschätzung des dritten großen Faktors in der Geschichte der christlichen Religion beginnt: der griechischen Kultur und Philosophie in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Dies kleine Buch möge ein erster Beitrag zu einem solchen Unterfangen sein.

Harvard-Universität, Ostern 1961

WERNER JAEGER

## VORWORT DES ÜBERSETZERS

Die deutsche Übersetzung war gleich nach Erscheinen des englischen Originals im Herbst 1961 von mir beim Verlag Walter de Gruyter angeregt worden. Es schien mir einem echten Bedürfnis zu entsprechen, daß dem deutschen Leser der ‚Paideia‘ Werner Jaegers nun auch dieses sein letztes Buch, das so eng mit dem großen Werk zusammenhängt, im gleichen Sprachgewand zugänglich würde. Leider zogen sich die Verhandlungen über die Übersetzungsrechte ein Jahr lang hin, so daß ich erst im Oktober 1962 an die Arbeit gehen konnte. Veränderungen inhaltlicher Art gegenüber dem Original sind dabei nicht erfolgt, die Zitierweise Jaegers wurde beibehalten, die Zitate wurden außer bei wenigen mir nicht zugänglichen Büchern sämtlich nachgeprüft. Die im Original nach den englischen Übersetzungen angeführten Werke Jaegers wurden auf die deutschen Ausgaben umgestellt, außer bei seinem Aristotelesbuch, das nach der zweiten, nur englisch erschienenen Auflage zitiert wird. Das Register entspricht, abgesehen von geringfügigen Kürzungen, dem englischen. Das Inhaltsverzeichnis und die Kapitelüberschriften stammen vom Übersetzer.

W. E.



## I N H A L T

Vorwort .....	V
Vorwort des Übersetzers .....	VII
I. Hellenistisches im Neuen Testament .....	1
II. Der erste Clemensbrief: Paideia als Ordnung .....	9
III. Die Religion der Vernunft bei den Apologeten .....	20
IV. Der philosophische Glaube und das Christentum .....	27
V. Glaube und Wissen bei den Alexandrinern .....	35
VI. Das Christentum als Kulturmacht im vierten Jahrhundert	51
VII. Die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit durch Natur und Gnade nach Gregor von Nyssa .....	65
Anmerkungen zu I .....	79
Anmerkungen zu II .....	86
Anmerkungen zu III .....	91
Anmerkungen zu IV .....	96
Anmerkungen zu V .....	99
Anmerkungen zu VI .....	109
Anmerkungen zu VII .....	113
Register .....	119



# I

## HELLENISTISCHES IM NEUEN TESTAMENT

In diesen Vorlesungen versuche ich nicht, Religion und Kultur einander gegenüberzustellen, als seien sie zwei wesensverschiedene Äußerungen des menschlichen Geistes. Der Titel des Buches könnte zu einer solchen Annahme verführen, zumal in unseren Tagen, wo Theologen wie Karl Barth und Emil Brunner mit Nachdruck behaupten, die Religion sei nicht als Teil seiner Gesittung dem Menschen verfügbar. Das Gegenteil hielt die einstige liberale Theologie für richtig, wenn sie von Kunst, Wissenschaft und Religion in einem Atem sprach. Mit anderen Worten, ich will nicht das abstrakte Problem Religion und Kultur erörtern, sondern ganz konkret nach dem Verhältnis des Christentums zur griechischen Kultur fragen. Als klassischer Philologe will ich mich dem Gegenstande auf dem Wege der Geschichte zu nähern suchen. Ich will auch nicht den griechischen Geist, wie er sich in den Tragödien des Sophokles oder im Parthenon ausdrückt, mit dem Wesen des christlichen Glaubens vergleichen. So tat es einst Ernst Renan, als er auf dem Rückweg vom Heiligen Lande seinen Fuß auf die Akropolis von Athen setzte. Er fühlte sich überwältigt von dieser erhabenen Offenbarung reiner Schönheit und reiner Vernunft, wie er sie verstand und sie in seinem enthusiastischen Gebet auf der Akropolis verherrlichte<sup>1</sup>. Friedrich Nietzsche, sein jüngerer Zeitgenosse, selbst Sohn eines protestantischen Pfarrers und glühender Apostel des Dionysus, trieb diesen Vergleich auf die Spitze und wurde aus einem Professor der klassischen Philologie zum Missionar des Antichrists. Statt dessen will ich von der griechischen Kultur sprechen, wie sie zur Zeit der Entstehung des Urchristentums war, und von der geschichtlichen Begegnung dieser beiden Welten während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Der beschränkte mir zur Verfügung stehende

Raum wird es mir unmöglich machen, mich über die altchristliche Kunst zu äußern und die lateinische Hälfte der spätantiken Welt und der alten Kirche einzubeziehen.

Schon immer seit dem Erwachen des modernen historischen Bewußtseins in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren sich die gelehrten Theologen über eines klar, wenn sie dem großen geschichtlichen Vorgang bei der Geburt der neuen Religion auf den Grund gingen und ihn darstellten, daß unter den für die endgültige Gestalt der christlichen Überlieferung entscheidenden Faktoren das Griechentum einen tiefen Einfluß ausübte<sup>2</sup>. Ursprünglich war das Christentum ein Produkt der Religion des Spätjudentums gewesen<sup>3</sup>. Jüngst hat die Entdeckung der sog. Rollen vom Toten Meer neues Licht auf diese Periode des Judentums fallen lassen. Es sind Parallelen zwischen der asketischen Frömmigkeit der frommen Sekte, die damals an der Küste des Toten Meeres lebte, und der messianischen Botschaft Jesu gezogen worden. Ohne Zweifel sind einige überraschend ähnliche Züge vorhanden. Aber doch ist man beeindruckt durch einen großen Unterschied, und der liegt in der Tatsache, daß das christliche Kerygma nicht am Toten Meer oder an der Grenze Judäas stehen blieb, sondern seine Beschränkung und räumliche Abgeschlossenheit überwand, um die umgebende Welt zu durchdringen. Diese Welt aber war vereinheitlicht worden unter der Herrschaft der griechischen Gesittung und der griechischen Sprache. Dies war die entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung der christlichen Mission und ihrer Ausdehnung innerhalb Palästinas und über seine Grenzen hinaus. Drei Jahrhunderte einer weltweiten Ausdehnung der griechischen Zivilisation während der Zeit des Hellenismus waren vorausgegangen. Diese Periode war lange von der klassischen Philologie vernachlässigt worden, die ihre Augen auf nichts anderes als das klassische Zeitalter der Griechen richten wollte. Der Entdecker des Hellenismus, Johann Gustav Droysen, ist zugleich auch sein erster Historiker geworden<sup>4</sup>. Er wurde dabei, wie wir heute in seinem veröffentlichten Briefwechsel lesen können, durch seine christliche Glaubensüberzeugung angetrieben, denn er hatte begriffen, daß ohne die nachklassische Ent-

wicklung der griechischen Kultur der Aufstieg einer christlichen Weltreligion unmöglich gewesen wäre<sup>5</sup>. Selbstverständlich blieb dieser Vorgang der Christianisierung der Griechisch sprechenden Welt innerhalb des Römischen Reiches keineswegs auf nur eine Seite beschränkt. Denn gleichzeitig bedeutet er auch die Hellenisierung der christlichen Religion. Was wir darunter zu verstehen haben, ist nicht unmittelbar einsichtig. Wir wollen daher versuchen, mehr ins einzelne zu gehen.

Im apostolischen Zeitalter beobachten wir das erste Stadium eines christlichen Hellenismus an dem Gebrauch der griechischen Sprache. Wir begegnen ihr in den Schriften des Neuen Testaments und so fort in den nachapostolischen Zeiten bei den sog. Apostolischen Vätern. Dies ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Ἑλληνισμός<sup>6</sup>. Die Sprachenfrage war keineswegs eine belanglose Angelegenheit. Mit der griechischen Sprache eroberte eine ganze Welt von Vorstellungen, Begriffssystemen, geerbten Bildern und feinen Bedeutungsnuancen das christliche Denken. Das Christentum hat sich schnell an seine Umgebung angeglichen, schon von der allerersten Generation an. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Erstens natürlich ist die Tatsache zu nennen, daß das Christentum eine jüdische Bewegung war. Die Juden aber waren zur Zeit des Paulus hellenisiert, nicht nur in der Diaspora, sondern zu einem beträchtlichen Teil auch in Palästina selbst<sup>7</sup>. Zweitens war es gerade der hellenisierte Bestandteil des jüdischen Volkes, an den sich die christlichen Missionare zuerst wendeten. Diese Gruppe der Jerusalemer Gemeinde — sie erhielt nach Apostelgeschichte Kapitel 6 von den Aposteln die Bezeichnung „die Hellenisten“ — wurde nach dem Märtyrertode ihres Führers Stephanus über ganz Palästina zerstreut, und von ihr ging die Missionstätigkeit der nächsten Generation aus<sup>8</sup>. Wie Stephanus selbst trugen sie alle gut griechische Namen: z. B. Philippos, Nikanor, Prochoros, Timon, Parmenas, Nikolaos; und meistens stammten sie von jüdischen Familien ab, die mindestens schon eine Generation vorher, wenn nicht früher, hellenisiert worden waren<sup>9</sup>. Der Name der neuen Sekte, Χριστιανοί, hatte seinen Ursprung in der griechischen Stadt Antiochia, wo diese hellenisier-

ten Juden das erste große Tätigkeitsfeld für ihre christliche Mission fanden<sup>10</sup>. Griechisch wurde in allen *συναγωγαί* rund um das Mittelmeer gesprochen. Zeugnis legt dafür Philo von Alexandria ab, denn er schrieb sein literarisches Griechisch nicht für eine Leserschaft von Heiden, sondern für seine hochgebildeten jüdischen Anhänger. Es würde sich kein großer Zustrom heidnischer Proselyten entwickelt haben, wenn sie die Sprache beim jüdischen Synagogengottesdienst der Diaspora nicht hätten verstehen können. Die Missionstätigkeit des Paulus beruhte ganz auf dieser Voraussetzung. Seine Auseinandersetzungen mit den Juden, an die er sich auf seinen Reisen wendete und denen er das Evangelium von Christus zu bringen versuchte, wurden griechisch mit allen Feinheiten der griechischen Logik geführt. Beide Parteien zitierten in der Regel das Alte Testament nicht nach dem hebräischen Original, sondern nach der griechischen Übersetzung der Septuaginta<sup>11</sup>.

Sieht man ab von den neuartigen Logien, Sammlungen von Sprüchen Jesu, und den Evangelien, so haben die christlichen Schriftsteller des apostolischen Zeitalters die griechische Literaturform der Briefe, nach dem Vorbild griechischer Philosophen<sup>12</sup>, und der Geschichten oder *Πράξεις* angewandt, die die Taten und Lehren weiser oder berühmter Männer in Berichten ihrer Schüler enthalten. Die weitere Entwicklung einer christlichen Literatur im Zeitalter der Apostolischen Väter folgte diesen Grundlinien, fügte aber andere Typen hinzu, wie die Didache, die Apokalypse und die Predigt. Die Predigt übernahm die Form der Diatribe und Dialexis aus der griechischen Popularphilosophie, die versucht hatte, die Lehren der Kyniker, Stoiker und Epikureer unter das Volk zu bringen. Selbst die Form der Märtyrerakte war schon von den Heiden in Ägypten benutzt worden. Sie wurde hier während des Religionskrieges zwischen Ägyptern und Juden in der Zeit der Apostel entwickelt, bevor die christliche Märtyrerliteratur entstand<sup>13</sup>. Wir müssen auch damit rechnen, daß es in hellenistischer Zeit eine religiöse Kleinliteratur gab, Flugschriften der Glaubenspropaganda mancher Sekten, obwohl sich diese für den Tag bestimmte Produktion nicht erhalten hat. Plato erwähnt orphische Traktate, die durch Mitglieder

der Sekte von Haus zu Haus getragen wurden<sup>14</sup>. Und Plutarch lehrt in seinen *Regeln für Jungverheiratete* die junge Frau darüber, sie dürfe keine Fremden durch die Hintertür einlassen, die ihre Zettel mit Empfehlungen für eine fremde Religion einschmuggeln wollten, weil dies ihrem Manne das Haus verleiden könnte<sup>15</sup>. Im Jakobusbrief lesen wir die uns aus der orphischen Religion bekannte Wendung vom „Rad der Geburt“<sup>16</sup>. Der Verfasser muß sie aus einem orphischen Traktätchen der geschilderten Art aufgelesen haben. Sie alle hatten eine gewisse Familienähnlichkeit und machten gelegentlich beieinander Anleihen. Eine dieser Gruppen waren die sog. Pythagoreer. Sie predigten den „pythagoreischen“ Weg des Lebens und gebrauchten als ihr Symbol ein Y, das Zeichen des Kreuzweges, wo sich der Mensch zu entscheiden hatte, welchen Weg er einschlagen wolle, den guten oder den schlechten<sup>17</sup>. In der hellenistischen Zeit ist diese Lehre von den beiden Wegen verbreitet, aber sie ist natürlich viel älter und findet sich z. B. bei Hesiod<sup>18</sup>. Für den Hellenismus sei auf einen popular-philosophischen Traktat verwiesen, die *Pinax des Cebes*. Hier wird ein Gemälde der beiden Wege beschrieben, das sich unter den Votivgaben eines Tempels befand<sup>19</sup>. Es bildet den Ausgangspunkt für eine moral-philosophische Predigt, ganz ähnlich wie der Altar des unbekanntes Gottes und seine Inschrift von Paulus Apostelgeschichte 17 als Anknüpfung für seine Diatribe benutzt wird. Der älteste christliche Katechismus, der im neunzehnten Jahrhundert entdeckt wurde und der sich selbst die „Didache der Zwölf Apostel“ nennt, enthält dieselbe Lehre von den zwei Wegen. Er stellt sie als das Wesen des Christentums dar und verbindet damit die Sakramente der Taufe und Eucharistie<sup>20</sup>. Augenscheinlich sind diese charakteristisch christlichen Elemente erst hinzugefügt und sind die zwei Wege aus einem vorchristlichen Traktat herübergenommen. Diese Art von Kleineliteratur umfaßte Bücher mit ethischen Lehrsprüchen, etwa wie der altgriechische Traktat Demokrits, des Vaters der Atomphilosophie, über die *Heiterkeit des Gemüts*. Er begann mit dem Spruch: „Wenn du Seelenruhe genießen willst, so lasse dich nicht auf zuviel Geschäftigkeit ein.“ Das Buch war hoch berühmt und wurde weit-